

Eugen Bostroem.

Von Georg Herzog.

Der 12. Oktober 1950 war für die Hochschule Gießen, insbesondere für die Akademie für medizinische Forschung und Fortbildung ein Tag dankbarer Erinnerung. An diesem Tage wurde vor 100 Jahren Geh. Rat Professor Dr. med., Dr. med. vet. h. c. Eugen Bostroem geboren, der in der Universitätsgeschichte Giessens als eine ihrer markantesten Persönlichkeiten fortleben wird.

Eugen Bostroem entstammte einer ursprünglich aus Schweden eingewanderten baltischen Familie und kam am 12. Oktober 1850 zu Felln in Livland zur Welt. Daß er schon 1870 seine Heimat verließ, um in Deutschland und zwar in Erlangen zu studieren, und nicht etwa in Dorpat sein Studium begann, hat seinen Grund in einem Zwang, wie er häufig ins menschliche Leben eingreift und wie er dem Träger des Lebens, wenn er ein ganzer Mann ist, infolge der strengeren Lebensschule oft gerade zum Guten ausschlägt. Eugen Bostroem hatte sein Abiturientenexamen am Deutschen Gymnasium zu Dorpat abgelegt. Um auf der Universität Dorpat studieren zu dürfen, mußte er noch eine Prüfung in der russischen Sprache bestehen. Er beherrschte diese aber nur sehr mangelhaft und fiel durch. Wiederholen wollte er das Examen nicht. So zwang er sich selbst, in Deutschland zu studieren und nahm sich wohl von vornherein vor, in Deutschland sich durchzusetzen.

Die pathologische Anatomie und der damalige Direktor des Erlanger Pathologischen Institutes, Friedrich A. v. Zenker, mit seiner vornehmen stillen Art hatten es schon dem Studenten getan. Schon als Student und weiter nach seinen Examina, von 1874 bis 1881 assistierte Eugen Bostroem am Erlanger Pathologischen Institut. Nachdem er zunächst als Auslandsdeutscher nur

sein Doktorexamen ablegen konnte, erreichte er kurz darauf auf Grund seiner persönlichen Tüchtigkeit und Beliebtheit, auch Physikum und Schlußprüfung regelrecht absolvieren zu dürfen, so daß seinem Werdegang in Deutschland nichts mehr im Wege stand. Im Wintersemester 1878 war er vorübergehend zur Vervollkommnung seiner Kenntnisse in der experimentellen Pathologie an das Pathologische Institut Leipzig zu Cohnheim gegangen. 1881 holte man ihn nach Freiburg i. Br., wo er sich habilitierte und 1883 zum ao. Professor ernannt wurde. Im Oktober des gleichen Jahres, also in seinem 33. Lebensjahr, erfolgte Bostroems Berufung zum ordentlichen Professor und Direktor des Pathologischen Institutes als Nachfolger von Felix Marchand nach Gießen, dem er bis zu seinem Tode am 24. Mai 1928 die Treue hielt. In Gießen kam seine über dem Alltag stehende Persönlichkeit, sein adeliges Wesen, wie es mit Recht bei der Leichenfeier von dem damaligen Rektor der Universität gekennzeichnet wurde, zur vollen Entfaltung und Wirkung. Zweimal übertrug ihm das Vertrauen seiner Kollegen das höchste akademische Amt, das Rektorat, 1889 dem 39jährigen und 1907, als es galt, das 300jährige Bestehen der Alma mater Ludoviciana zu feiern. Schwere Erkrankung zwang ihn im letztgenannten Jahr kurz vor den Feierlichkeiten zurückzutreten.

Von Anfang an gehörte sein Herz der studierenden Jugend. „Vater Bostroem“ nannten ihn die Studenten, die in ihren Gefühlen das Richtige zu treffen pflegen, und als solcher ist er in der Erinnerung weiter Kreise von praktischen Ärzten, die einst zu seinen Füßen saßen, geblieben. Mit höchstem Pflichtbewußtsein hielt Eugen Bostroem seine Vorlesungen und Kurse. Jederzeit war er für seine Studenten da und war er bereit, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Seine Person und sein Leben wirkten vorbildlich auf die studierende Jugend. Er war imstande, ihr neben wissenschaftlichen Kenntnissen menschliche Werte zu geben. Ihm war es gegeben, seinen Schülern nicht nur als Lehrer, sondern auch als Mensch näher zu treten, als der bei aller Strenge und Sachlichkeit gütige Mensch, dem nichts menschliches fremd

ist. Wie kaum ein anderer verstand er es mit den Studierenden jung zu sein.

Ein solcher Mann war der rechte Hochschullehrer. Als er am 1. März 1926 sein Amt als Fachvertreter für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie niederlegte, da war es sein Wunsch, mit der studierenden Jugend durch das Amt des Prüfungsvorsitzenden weiter verbunden zu bleiben. Seit 1889 hatte er mit dem ihm eigenen Bedürfnis, für eine einmal übernommene Sache sich mit ganzer Person einzusetzen, diesem Dienst am ärztlichen Nachwuchs sich gewidmet und noch eine Stunde vor seinem Tode war er mit Prüfungsakten beschäftigt. Daß Eugen Bostroem bei diesen mitunter etwas heiklen Geschäften ein so reicher Erfolg beschieden war, und er gerade in dieser Betätigung eine besondere Befriedigung fand, das lag an seinem, dem Menschlichen zugekehrten inneren Wesen.

Die allgemeine Verehrung, die Eugen Bostroem unter den praktizierenden Ärzten des Hessenlandes und weit darüber hinaus genoß, hat sich besonders offenbart, als es galt, seine charakteristischen Züge in einer Büste festzuhalten. Die Mittel, die in Erz umgemünzt, das Andenken Eugen Bostroems bis in fernste Zeiten sichern, waren in der Hauptsache von ihnen aufgebracht. Die von Prof. Dr. Lange-München, einem ursprünglichen Pathologen, geschaffene, sehr gelungene Büste wurde im Pathologischen Institut aufgestellt; das war aller Wunsch und sollte bedeuten, daß der Geist Eugen Bostroems in dieser seiner Arbeitsstätte weiterwirken möge.

Das Institut konnte Eugen Bostroem 1890 aus sehr primitiven Verhältnissen in einen nach seinen Plänen erbauten Neubau überführen, der in Gestaltung und Anordnung seiner Räume, an seinen hellen und luftigen Fluren den klaren Blick seines Erbauers für Zweckmäßigkeit ohne weiteres erkennen läßt. Mit besonderer Liebe hat er sich auch der makroskopischen Institutsammlung angenommen, in der zahlreiche wertvolle, alte Präparate, darunter viele des Anatomen Soemmering verwahrt werden. Wenn das Institut von seinem Nachfolger, dem Schreiber dieser Zeilen, baulich erweitert werden mußte, so war dies eine

natürliche Notwendigkeit, die sich aus der beträchtlich gestiegenen Zahl der Sektionen und Untersuchungen, aus den gewachsenen Bedürfnissen von Forschung und Unterricht ergab und die von Bostroem selbst immer anerkannt wurde. In weitblickender Weise hat Eugen Bostroem sich auch der Belange der Veterinärmedizinischen Fakultät angenommen, zu der damals in Gießen der Humanpathologe als Lehrer und Prüfer gehörte. Als dieser Fakultät einst in schweren Zeiten die Auflösung drohte, war es sein Einfluß und seine Initiative, durch die sie verhindert wurde. 1922 verlieh ihm die Veterinärmedizinische Fakultät zu Gießen den „Doktor medicinae veterinariae honoris causa“. Im Jahre 1893 hatte ihn die „Kaiserlich Leopoldinisch Deutsche Akademie der Naturwissenschaften zu Halle“ zu ihrem Mitglied ernannt.

Ganz besonders widmete sich Eugen Bostroem auch den Fakultätsangelegenheiten. Kaum je versäumte er eine Fakultäts-sitzung, auch nicht als Emeritus. Seine meisterhaften, jederzeit bereitwillig übernommenen Referate umrissen klar und scharf die Fragenkomplexe und kamen auf Grund ernster Prüfung zu einem bestimmten Urteil und zur Empfehlung eines bestimmten Weges. Er war der getreue Ekkehard der Fakultät. Er war auch ihr Verhandler mit Regierung und Behörden! Klarer Blick für Menschen und Begebenheiten, Großzügigkeit und Aufgeschlossenheit für alle Dinge, lebenswürdiges, dabei immer aufrechtes Wesen gegen jedermann, ganz gleich, ob hoch oder niedrig, dazu große, schöne Gestalt, so ging von Bostroems Persönlichkeit schon ohne weiteres der Charme eines bedeutenden Mannes aus. Genaueste Sachkenntnisse, vereint mit einer Hochkultur des Geistes und der Sprache prädestinierten ihn vollends zum Verhandler κατ' ἐξοχήν. U. a. verdankt ihm Gießen, wenigstens zum großen Teil die Errichtung der neuen Klinikanlagen in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts, auf Grund eines großzügigen Bebauungsplanes. Aber fast mehr noch als große Pläne nach außen hin zu vertreten, lag ihm, dem Menschenkenner und Menschenfreund, das Menschliche, lagen ihm die Personenfragen, mit denen eine Fakultät steht und fällt, am Herzen. Daß sich Eugen Bostroem der Angelegenheiten von Fakultät und Universi-

tät jederzeit so bereitwillig annahm, das war, seinem Charakter entsprechend, gewiß zum Teil Empfindung von Dankesschuld, die mit hohen Zinsen heimzuzahlen er nie müde wurde. Dankbar hat er die günstige Fügung seines Schicksals immer anerkannt; das anfangs infolge des nichtbestandenem Examens etwas bedrohte Lebensschifflein war mit fester Hand in den Hafen gesteuert.

Seinen wissenschaftlichen Ruhm hat Eugen Bostroem in Erlangen in der Schule Zenkers begründet. Neben verschiedenen kleinen interessanten Beiträgen zur pathologisch-anatomischen Kasuistik (Sitz.-Berichte d. physik.-med. Societät zu Erlangen 1880), so „Über seltene Abstoßung der Epidermis an Hohlhänden und Fingern bei einer Frau währen der Menstruation“, „Über Knochenzysten“, „Über ein primäres Myxom des linken Vorhofes“ sind aus der Erlanger Zeit seine Inauguraldissertation „Über den Endothelkrebs“ und vor allem seine Untersuchungen „Über die Intoxikationen durch die eßbare Lorchel (Stockmorchel, *Helvella esculenta*)“ zu nennen. Die letztgenannte Arbeit, die er in Freiburg durch Experimente erweiterte und hier als Habilitationsschrift (erschieden als Monographie Leipzig 1882) einreichte, ist von grundlegender Bedeutung und hat Bostroems Namen in der wissenschaftlichen Welt zuerst bekannt gemacht. Er hat darin gegenüber früheren Behauptungen einer besonderen giftigen Sorte von Lorcheln festgestellt und durch zahlreiche Versuche an Hunden erhärtet, daß die Lorcheln allgemein ein Gift enthalten, das in heißem Wasser leicht und vollkommen löslich ist. Es war damit andererseits erkannt, daß die Pilze durch Abkochen und Weggießen des Wassers giftfrei gemacht werden können. Ferner hat er nachgewiesen, daß das Lorchelgift bei Hunden stark haemolytisch wirkt. Eine weit bekannt gewordene Arbeit ist ferner das in der Festschrift für Zenker 1887 erschienene „Geheilte Aneurysma dissecans“; die Entstehung des Aneurysma führte er auf ein 22 Jahre zurückliegendes Trauma zurück. Ein mehrfach von Eugen Bostroem bearbeitetes Gebiet war die Aktinomykose (Ziegl. Beitr. z. path. Anat. u. z. allg. Path. Bd. IX, 1890; Verh. d. 4. Kongr. f. innere Med.; Der praktische Arzt 1891, Nr. 12; Schweiz. Viertelj.

Schr. f. Zahnheilkunde Bd. VII, Nr. 3, 1896). Die keulenförmigen Enden an den von Bollinger entdeckten Aktinomycesdrsen deutete er als gallertige Verdickungen an einer feinen Membran, die die Fäden auch im Innern der Drse umhüllt. Besonders wies er auf die Getreidegrannen als Vermittler der Infektion hin. Im botanischer Hinsicht faßte er den Aktinomycespilz, entgegen der früheren Ansicht, nicht als Schimmelpilz, sondern als eine Kladothrixart auf. In der Festschrift für Virchow veröffentlichte Eugen Bostroem 1892 einen Fall von Ochronose (Internat. Beitr. zu wissenschaftl. Medizin, R. Virchow gewidmet, 1891 Bd. II). Sein besonderes Interesse galt ferner seit dem in Erlangen beobachteten Fall von Myxom des Vorhofes „Thrombenähnlichen Bildungen des Herzens“, die er in mehreren Fällen teils als Geschwülste, teils als große thrombosierte Varizen deutete. (D. Arch. f. klin. Med. Bd. 55). Im Jahre 1897 veröffentlichte Eugen Bostroem eine größere Arbeit über „Die pialen Epidermoide, Dermoides und Lipome und die duralen Dermoides“ (Zentr. bl. f. allg. Path. u. path. Anat. Bd. 8). Gern hat sich Eugen Bostroem von Anfang an mit Parasiten („Über das Distoma hepaticum beim Menschen“ D. Arch. f. klin. Med. Bd. 33, 1881) und mit Mißbildungen beschäftigt. Daß sich Eugen Bostroems Liebe zu seiner Wissenschaft und seine Leidenschaft zu publikatorischer Inangriffnahme grundlegender Probleme bis in sein hohes Alter erhalten hat, das bezeugen seine beiden letzten Arbeiten, die er als Emeritus geschrieben hat: „Das Chorionepithelium“ (veröffentlicht in Ziegl. Beitr. z. allg. Path. u. path. Anat. Bd. 76, 1928) und „Der Krebs des Menschen“ (erschieden als Monographie im Verlag Georg Thieme — Leipzig 1928). Wenn auch Verf. dieser Zeilen den in diesen beiden Arbeiten niedergelegten Anschauungen nicht beitreten kann, so wurde doch durch sie manches Unklare aufs Neue beleuchtet. Daß die genannte Monographie „Über den Krebs des Menschen“ wenige Tage vor seinem Tode im Druck erschien, das gab wohl Eugen Bostroem noch eine ganz besondere innere Befriedigung.

Gern hat sich Eugen Bostroem auch bereit finden lassen, bei akademischen Feiern als Redner aufzutreten und wissenschaft-

liche Abhandlungen beizusteuern. 1884 veröffentlichte Eugen Bostroem seine erste Arbeit in Gießen als Widmung der Medizinischen Fakultät zum 50jähr. Doktorjubiläum des Prof. Dr. Franz Wilbrand: „Beiträge zur pathologischen Anatomie der Nieren“. In ihnen weist er besonders auf mißbildliche Einmündungen der Ureteren in die Harnblase hin, ein Gebiet, das er später an Hand neuer Fälle von Doktoranden und Schülern wiederholt bearbeiten ließ. 1889 hielt er die Festrede anlässlich des Universitätsjubiläums über das Thema: „Der menschliche Körper und die Bakterien“. In einem von Rektor und Senat der Landesuniversität dem damaligen Großherzog gewidmeten Programm schrieb 1902 Eugen Bostroem über „Traumatismus und Parasitismus als Ursache der Geschwülste“. Er nennt es „einen Irrtum, den Krebs als parasitäre Erkrankung bezeichnen zu wollen“. Bezüglich der Krebsentstehung bekannte er sich zu der Cohnheim-Ribbert'schen Theorie, nach der alle Geschwülste auf Grund einer vor oder nach der Geburt erfolgenden, teilweisen oder völligen Abtrennung von Zellen oder Zellgruppen aus dem organischen Zusammenhang entstehen. Das einmalige Trauma könne nur, wenn es ein bereits vorher zur Geschwulstbildung disponiertes oder ein von einer Geschwulst bereits befallenes Gewebe betrifft, als vermittelnde oder auslösende, resp. als beschleunigende Ursache der Geschwulstbildung, nie aber als eine die Geschwulst erzeugende angesehen werden. Durch länger dauernde und wiederholte traumatische, sowie durch chemische oder thermische Einwirkungen komme es nicht selten zur Isolierung und Loslösung von Zellgruppen aus dem organischen Verbands und würden diese letzteren unter Umständen die Grundlage bösartiger Geschwülste bilden können.

Die Schilderung des wissenschaftlichen Lebenswerkes Eugen Bostroems darf sich aber nicht auf die mit seinem Namen gezeichneten Arbeiten beschränken, sondern muß auch auf die seiner Assistenten und namentlich seiner Doktoranden hinweisen, die er mit Rat und Tat unterstützte, wo er nur konnte. Wenn Wilms, der spätere Ordinarius für Chirurgie und Direktor der Chirurgischen Klinik an der Universität Heidelberg, der mehrere Jahre bei Eugen Bostroem Assistent war, in Gießen seine grund-

legenden Arbeiten über die Teratome geschaffen hat, so ist ein Einfluß Eugen Bostroems, der sich gerade für Mißbildungen besonders interessierte und eine große Zahl von Teratomen gesammelt hatte, unverkennbar. Johann Gg. Moenckeberg, der von 1904 bis 1913 Oberarzt am Bostroem'schen Institut war und von hier aus als Ordinarius für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie und als Direktor des Pathologischen Institutes zunächst an die Universität Straßburg berufen wurde, um dann über Tübingen nach Bonn zu gehen, hatte Eugen Bostroem für dessen Studien der Atrioventricularbündel seine Herzsammlung zur Verfügung gestellt. Auch seinem letzten Oberarzt Priv. Doz. Dr. Stockenius, der von Gießen aus als Leiter des Pathologischen Institutes an das Städtische Krankenhaus Altona bei Hamburg berufen wurde, half er, wo er nur konnte, und stand ihm für seine wissenschaftlichen Arbeiten mit seinem Rat zur Seite. Dankbar erinnerten sich stets auch O. Lubarsch, Hans Koeppel, P. Geipel, Rud. Gaethgens, Th. Fahr u. a. der Assistentenjahre am Gießener Pathologischen Institut. — Die Doktorarbeiten fand ich gesammelt und geordnet seit dem Jahre 1885. Es sind 325; meist sind sie noch in mehreren Exemplaren vorhanden. Die Vielseitigkeit der Themata und die eingehende exakte Durchführung jeder Arbeit — Eugen Bostroem sah auch hier auf strenge Pflichterfüllung — sind bewunderungswürdig. In großer Zahl sind veterinär-pathologische Themata darunter. Welche Arbeit steckt dahinter! Es ist zu bedauern, daß diese Doktorarbeiten, in denen Eugen Bostroem seine Beobachtungen und seine Ansichten niederlegen ließ und die er größtenteils schließlich selbst schrieb, alle nur als Doktorarbeiten gedruckt wurden. Aber nach Bostroems Ansicht sollten Doktorarbeiten nicht in Zeitschriften erscheinen. So haben sie leider zu wenig Eingang in die Literatur gefunden. Aber wie mir selbst, so wird es auch manchem anderen gegangen sein, traf man beim Literaturstudium auf eine Gießener Doktorarbeit, so fand man in ihr meist bereits die Zweifel an der bisherigen Auffassung des fraglichen Gegenstandes ausgedrückt oder behoben. Viele bekannte Namen enthält die Liste von Bostroems Doktoranden: v. Noorden, Karl Hegar, Th. Fahr — letzterer bezeichnender

Weise mit dem Thema: „Über Totalnekrose beider Nieren nach Thrombose der Nierenvenen“ —, Max Löhlein, Karl Nieberle, der spätere pathologische Anatom der Veterinär-medizinischen Fakultät an der Universität Leipzig, usw. Namentlich gehörten auch viele Ausländer zu Eugen Bostroems Doktoranden, Angehörige des russischen Reiches, Amerikaner, Schweizer, Holländer, Japaner — unter diesen Kimura, Tokyo — u. a.

Welche Hochachtung Eugen Bostroem als Mensch und als Wissenschaftler allenthalben genoß, das zeigt besonders offenkundig die zu seinem 70. Geburtstag erschienene Festschrift, abgedruckt in Ziegl. Beiträgen zur pathologischen Anatomie und allgemeinen Pathologie als Bd. 69 im Jahre 1921. Sie enthält 47 Arbeiten von Schülern und Freunden aus Deutschland und dem Ausland, von Kollegen aus Gießen und anderen Universitäten, von Alt und Jung, von den Senioren Felix Marchand-Leipzig und P. v. Baumgarten-Dresden, früher Tübingen, von Max Askanazy-Genf, Rudolf Beneke-Halle a. d. S., Paul Ernst-Heidelberg, Heideringer-Basel, von Josselin de Jong-Utrecht, Otto Lubarsch-Berlin, M. B. Schmidt-Würzburg, Karl Sternberg-Wien, Karl Wegelin-Bern und von vielen anderen hervorragenden Ärzten und Naturwissenschaftlern. Wahrlich, eine Ehrung, wie sie nur selten einem Mann der Wissenschaft zuteil wird!

Studierende und Ärzte, Fakultät und Universität, Forschung und Wissenschaft, dieser Dreiklang bedeutete Eugen Bostroems Lebensaufgabe. Auf diesen Dreiklang war Eugen Bostroems öffentliches Wirken bewußt abgestimmt. In diesem Dreiklang wird Eugen Bostroems Persönlichkeit weiterleben.

Das Bild Eugen Bostroems wäre aber unvollständig ohne Hinweis auf seine glücklichen Familienverhältnisse. In dem auf seine Berufung nach Gießen folgenden Jahr 1884 verheiratete er sich mit Magdalena Hegar, der Tochter des damaligen Freiburger Gynaekologen. Mit ganzem Herzen, in zärtlicher Sorge hing er an Frau, Kindern und Enkeln und wurde er von diesen geliebt und verehrt.

So war das Leben Eugen Bostroems ein harmonisches gewesen, harmonisch in der Gestaltung der inneren Persönlichkeit, wie in

dem Verhältnis zu den äußeren Lebensfaktoren, harmonisch im Beruf wie in der Familie. Und das Ende! Wenige Minuten nach der Heimkehr von einem Spaziergang mit seiner Frau, ohne Siechtum, ohne daß er daran dachte! So wie er es sich wünschte und wie wir es ihm, dem Lebhaften und immer Tätigen, wünschten. Es war der harmonische Ausklang dieses harmonischen Lebens.

Den zu frühen Tod seines Sohnes August Bostroem, unseres hochgeschätzten Kollegen, die Zerstörung Deutschlands und die Vergewaltigung seiner hessischen Landesuniversität hat Eugen Bostroem nicht zu erleben brauchen.